



Universitätsbibliothek Paderborn

Heilige Hand-Arbeit/ Oder Ein leichte Weiß den Himmel durch die Übung der leiblichen Arbeit zu gewinnen

Ein Werck so nützlich als nothwendig allen beydes Geschlechts
Geistlichen/ welche mit leiblicher Arbeit und Geschäften beladen seynd.
Wie auch Allen Handwercksleuthen ihr Hand-Arbeit mit geistlichem
Gewinn zu verrichten

Le Blanc, Thomas

Augsburg und Dillingen, 1700

§.4. Ein Diener bewahrt seine Unschuld leichtlich durch die Arbeit.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-47701](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-47701)

deren Bürde / so werdet ihr sol-
cher Gestalten das Gesag Christ-
i zu erfüllen. Es ist besser / sagt
GOTT bey dem weisen Predi-
ger / daß zwey bey einander leben /
als daß sie besonders einer von dem
andern abgefondert seyn; dann die-
se Gesellschaft wird ihnen merckli-
chen Nutzen bringen / wann einer zu
Schliffen kommt / wird ihn der
ander durch Darreichung der Hand
vor dem Fall bewahren.

Zu dem andern / diese Liebe unter
einander / soll sich des Herzens eines
Dieners bemächtigen / mit gänzlich-
ther und vollkommener Einigkeit.
Wadañ wird ein sehr liebliches Ge-
sang in einem Hauf erschallen /
nichts wird da Ungehimmes gehö-
ret werden / ja diese Liebe wird darin-
nen jederzeit die vollkommenste Früch-
ten herfür bringen. Nach Lehre des
H. Augustini / ist die Liebe ein Thau
der göttlichen Gnad / und der Sa-
men der Einigkeit und Überein-
stimmung.

Wann du diese Einigkeit besigest /
wirst du aus deinem Hauf einen
Kleinen Himmel machen / wo Gott
mit seinen Engeln sein Ruhestatt
nehmen / und handgreifflich sich
durch seine Gnaden und Günst zu
erkennen geben wird. Die höllis-
che Geister herentgegen / welche ihre
Freud nur an Zank / Hadder und
Zwisttracht haben / werden da müs-
sen abweichen und im geringsten
ihm Schaden können.

Drittens / soll die Liebe unter

den Dienern in verdrüßlichen Ver-
gebenheiten durchaus geduldig
seyn. Sie befinden sich miteinander
in der Arbeit hart beschwohret
durch unterschiedliche Befehle / so
verwirret / sie zihlen auf unter-
schiedliche Zweck / müssen inimes-
dar miteinander heben und legen /
stets miteinander handeln / Tag
und Nacht beyeinander seyn. Da
ist es sehr schwehr / ja schier unmo-
glich / daß mit unbedachtamer Weis-
einem ein Wörtlein entwirre / we-
ches den andern nicht verletzt / oder
nicht verdrüßlich und überflüssig
seye.

In allen diesen und dergleichen
Begebenheiten / die einem in den
Kopff steigen / muß man mit der
Gedult bewaffnet seyn / will man
anderst in Fried und Ruhe leben.
Drucke ti ff in dein Herz ein sol-
gen Spruch des H. Gregorii: In
Ewigkeit wirst du die Eugend und
Verdienst des Abels nicht erlan-
gen / wann dich nicht die Bosheit
eines Cains herdurch laßt.

4. Ein Diener bewahret sein Anschuld leichtlich durch die Arbeit.

Gleich wie der Vogel zu den Flüs-
gen geboren ist / also wird der
Mensch erschaffen zu der Arbeit /
nach Auslag Gottes selbst / bey
dem H. Job. Bald arbeitet er
mit dem Leib / bald mit dem Ver-
stand / unterweilen wohl auch mit
Leib

Leib und Verstand zugleich / und gemeinlich ist das End einer Arbeit der Anfang einer andern.

Gleichwie aber auch der Flug dem Vogel dreyerley Nutzbarkeit bringt; als nemlich / daß er sich erquicken / sein Nahrung suchen / und vor seinen Feinden fliehen kan; gleichfalls erluffiget die Arbeit den Menschen / ernehret und erhaltet ihn / ja bewahret ihn auch wider den Anfall seiner Feinden.

Ersichtlich ist die Arbeit ein Ursprung der Freuden; so niemahlen vergehen; herentgegen ist die Trägheit und Faulenzeren ein faules Wasser; welches durch seinen Gestand uneträglich wird / und mit Kroten und Schlangen eingefüllet ist.

Ein arbeitssamer Mensch erfreuet sich; wann er der Früchten seiner Arbeit ansichtig wird; ein Faulenzer aber; verliehret alles Hecht; indem er stets in Sorgen und tieffster Traurigkeit stecket.

Got hat unsern Vater in dem Garten Eden gesetzt; welcher so viel lust / als Wollust und Ergötzlichkeit; damit er darinnen; auch so gar in dem Stand der Unschuld; arbeiten sollte; / auf daß er uns lehrete; daß die wahre und beständige Freud in der Arbeit bestehe.

Zu dem andern; ernehret die Arbeit Seel und Leib; das Himmel-Brod fällt nit auf diejenige; so auf den Aegyptischen Kuchel-Häfen stehen; sondern auf das Volck Israel; welches ein arbeitssames Leben

in der Wüste geführet; die Götter sagten die Alte in einem Sprichwort; verkaufen alles um die Arbeit; und lassen nichts folgen; als um diese Mühe.

Unsere erste Eltern; sind nach ihrer Sünd; zu dem Feld-Bau verwiesen worden; ohne welche die Erden öd und unfruchtbar ist; / als nicht; als Distel und Dörner herfür bringet.

Die Heuschrecken; welche den Sommer hindurch nichts thun; als singen und tanzen; verreckten in dem Winter vor Hunger; die Heuschrecken herentgegen; die in größter Sommers-Hiß ihnen nit verschonen; finden ihre Trait-Kästen voll angefüllet; zu der Zeit der Noth; So arbeite derothalben auch du; wilst du anderst; daß dich dein Herr in seinem Hauß behalte und ernehre. Derjenige; so nit arbeitet; sagt der h. Paulus zu den Thessalonicenern; verdient das Essen nit; and in der Barheit; so haben unterschiedliche Vöcker schon vor längken fleißige Nachforschung gehalten; ob ein jedwederet absonderlich mit einem Handwerck oder anderer Arbeit beschäftiget wäre; mit dem er sich und seine Haußgenossene erhalte könte.

Der Cardinal Angerol spielte einstens mit seinen faulengenden Dienern einen guten Vossens; als dieser einstens das Zeichen mit einer Glocken geben liesse; anzudeuten; daß er aus dem Hauß gehen wolt; fanden sich sehr wenig ein; ihn zu begreifen; Da

da er aber wieder nach Haus ge-
 kehrt / und die Zeit des Mittag-
 Mahls vorhanden wäre / befahle
 er man solle auf die Slocken welche
 man sonst pflegte zu dem Tisch zu
 läuten mit einem Fuchs-Schweiff
 schlagen / damit sie also nit gehöret
 würde / und also niemand zu der Ta-
 fel käme / wie es dan auch geschrieben.
 Wolte ihnen hiermit zu verstehen
 geben / das die so von dem Brod ih-
 res Herren essen wollen / auch zu
 dessen Dienst arbeiten müssen.
 Der H. Apostel Paulus bemü-
 hete sich mit wunderelichen Fleiß
 und immerwährender Arbeit / das
 Gefah Christi zu verkündigen / und
 nichts desto weniger gewunne er sein
 Stück Brod mit grosser Mühe und
 Arbeit / wie ein gemeiner Hand-
 wercker / wie er selbsten den vor-
 nemsten Christen zu Epheso bezeugt
 mit folgenden Worten: Ich hab
 Eines Menschen / weder Gold
 noch Silber noch Kleidung be-
 gehret / wie ihr wisset; hab mich
 und die Meinigen mit meiner
 Hand Arbeit ernehret. Erhalte
 in der Arbeit ein solches Wohl-
 gefallen / und hielte so viel darauf
 das / da er an die Corinthier
 schreibt / nennt er selbige sein
 Ehr und Ruhm.
 Drittens so erhält die Arbeit
 das Gewissen rein / und verdienet
 grosse Vergeltung in dem Himmel.
 1. Die Reinigkeit des Herzens
 folgt auf die Arbeit; das Eisen ro-
 stet wannes nicht gebraucht wird /
 glänzet aber wann man oft damit

umghebet. Ebenmäßiger Gestalt
 wird Leib und Seel voller Unthat
 wann man sie nit übt. Die Abun-
 gen der Seel / seind die Wissen-
 schafften / und die Tugenden des
 Leibs aber ist die tägliche Arbeit / in
 dem Feldbau / Weinberg und an-
 dern Diensten / die uns zu verich-
 ten anbefohlen werden.
 Ein großmüthiges Herz / nach
 Lehe die Seneca seinem lieben Lu-
 lius gibt / ernehret sich mit der Arbeit
 weigerst du dich derselben / wirst du
 stets auf der Erden herum kriechen
 und nie hochangesehen seyn. Ein
 Mensch soll vor dem Schwiff nie
 kein Absehen tragen.
 Nichts desto weniger überdusse
 dich nit mit unmäßiger noch zu lang
 währender Arbeit. Ein mäßiger
 Regen erhält und besördert alle
 Pflanzen / ein gar langwieriger und
 zu heftiger aber / überschwenmet
 und erstickt dieselbige. Unter wä-
 render Arbeit erhebe officemals dein
 Gemüt zu Gott / damit dieser Lusti-
 den du von dem Himm an dich ver-
 heß / deine Seel und deine Leibs-
 Kräfften stärke / und hinein nimm-
 che / ja ganz Christliche Kraft er-
 theile. Der H. Willen so ein Die-
 ner es H. Eligi war / da er die
 Goldschmid Kunst triebe / verfertigte
 zu Diensten des Königs / unter
 verschiedne Gestalt aus Gold / Sil-
 ber und köstlichen Steinen / doch
 vergaßte er hiebey se ner Seel nit
 sondern erquickte dieselbige / wie er
 seinen Herrn thun sahe / mit Able-
 gung

lesung eines geistlichen Buchs / so gar auch unter der Arbeit selbst. 2. Auf die Arbeit folget der Lohn. Ein Lands-Knecht muß ihm nicht einbilden / daß er werde was von dem Sieg erobern / wam er nicht auch sich in dem Streit gebrauchen läßt. Die Kämpffer und andere Helden haben kein Verlangen nach

dem Sieg-Kränglein / noch nach der Ehr / als durch die Arbeit / sondern sie verfügen sich auf den Kampff-Platz / allda lauffen und sechten sie; Endlichen werden alle Menschen / nach Auszag des Apostels / den Lohn gemäß ihrer Arbeit empfangen.

Anderer Absatz.

Was gestalten ein geistlicher Länen-Bruder mit Bauerleuten / mit Reckleuten und Handwerkeren handeln und reden solle.

Nach den Dienern / so in deinem Haus wohnen / hast du das meiste zu reden / mit denjenigen / die entweder aus der Stadt in das Kloster zu arbeiten kommen / oder deine Felder un Weinberg-Baumfeld-Früchten bringen / oder ihren Lohn abholen. Dir liegt Ampts halber ob / mit ihnen zu handeln / sie zu bezahlen / ihnen das Essen und Trincken zu schaffen / und

was dergleichen ihnen zu beweisen. Gib fleißig acht / daß sie niemahlen aus dem Kloster nach Haus gehen / daß sie nicht zuvor verführen / daß das Ort / wo sie Dienst geleistet / Gott geweyhet seye / nichts anders als dessen Ehr und das Heyl der Seelen suchen. Du wirst ihnen zu unterschiedlichen Gelegenheiten etwas aus bezeugen sagen können.

